

Ein starkes Netzwerk

Mit rund 300 Betrieben zählt die Region zu den führenden Maschinenbau-Standorten Europas. Viele von ihnen sind Mitglied im Verein „owl maschinenbau“, der einiges dafür tut, dass die OWL-Maschinenbauer sich im (internationalen) Wettbewerb nicht verstecken müssen.

Julia Fahl

ostwestfalen-Lippe und seine Maschinenbauer, das ist eine Erfolgsgeschichte für sich. Mit 288 Betrieben und 37.211 Beschäftigten (IT.NRW, 2019, Betriebe ab 20 Angestellten) zählt die Region zu den führenden Maschinenbau-Standorten in Europa und befindet sich schon längst auf Augenhöhe mit zum Beispiel Stuttgart, das vorwiegend nur eine große Autoindustrie hat.

„Wir hingegen haben eine wahnsinnig diverse Unternehmenslandschaft bei uns“, sagt Almut Rademacher, Geschäftsführerin des Vereins „owl maschinenbau“. „Ganz unterschiedliche Unternehmen decken ganz unterschiedliche Themen ab.“ Vom Mährescher bis zur Waschmaschine, von Sondermaschinen für die Windkraftbranche bis hin zu Maschinen für neuartige Verpackungstechnologien, von Autoteilen bis hin zu Klickdübeln für Möbel: Eigentlich gibt es nichts, was in der Region mit Hilfe der Maschinenbauer nicht hergestellt und von dort in die ganze Welt geschickt wird. Viele Unternehmen hätten sich sehr breit aufgestellt, so Rademacher. Der Vorteil: „Wenn eine Branche gefährdet ist, wackelt nicht die ganze Region. Wir sind relativ unabhängig. Das wissen wir manchmal gar nicht zu schätzen.“

Hinzu kommt die gebündelte Innovationskraft dank Kooperationen mit den Hochschulen in Bielefeld, Paderborn, Detmold, Lemgo oder Höxter, mit Fraunhofer-Instituten, mit Start-ups – und untereinander.

Die OWL-Maschinenbauer halten zusammen. Sie sind überwiegend mittelständisch strukturiert, viele Firmen sind in Familienbesitz. Trotzdem – oder gerade deshalb – gehören zahlreiche OWL-Maschinenbauer zu den ersten Adres-

sen ihres Marktsegments. Da mag auch die Landeshauptstadt Düsseldorf gut zweieinhalb Autostunden entfernt sein und die Musterhochschule RWTH Aachen am anderen Ende des Bundeslands liegen: Im schnell als provinziell geltenden OWL machen die Maschinenbauunternehmen jährlich einen Umsatz in Höhe von rund 8,55 Milliarden Euro. Etwas mehr als die Hälfte davon erwirtschaften die Betriebe im Ausland. Der Maschinenbau ist damit in OWL Nr. 2 hinter den Herstellern von Nahrungs- und Futtermitteln.

Unter den Umsatzkönigen sind Benteler (Paderborn), Miele (Gütersloh), Claas (Harsewinkel) und DMG Mori Seiki (Bielefeld), um nur vier Namen zu nennen.

Weitere Branchen sind mit dem Maschinenbau zum Teil stark vernetzt, zum Beispiel die Hersteller elektrischer Ausrüstungen wie Phoenix Contact, WAGO, Weidmüller und

Harting. Insgesamt sind das noch einmal 91 Betriebe mit 31.102 Beschäftigten und einem Gesamtumsatz von rund 7,8 Milliarden Euro.

Seit 17 Jahren vernetzt der Verein „owl maschinenbau“ von Bielefeld aus Maschinenbau- und technische Unternehmen in der Region. Derzeit hat er 225 Mitglieder und Partner, etwa ein Drittel davon sind kleine und mittlere Unternehmen. Das Besondere: „Ganz unabhängig von Umsatz, Mitarbeiterzahl und Unternehmensgröße zahlen alle den gleichen Mitgliedsbeitrag“, erklärt Rademacher. „Alle sind gleich wichtig und haben die gleiche Stimme.“ Das Netzwerk nimmt den Unternehmen nicht nur die Angst vor dem (internationalen) Konkurrenzkampf, es bietet gerade den kleineren Mittelständlern auch die Möglichkeit, mit den großen Playern der Region zu sprechen und Tipps von ihnen zu bekom-

men. „Die Vielfalt ist sehr bereichernd“, sagt Rademacher. Ein Vorteil für die Mitgliedsunternehmen.

„Wir sind kein Lobbyverein“, betont Almut Rademacher. „Unser Ziel ist es, laut in die Welt zu rufen, dass die Region OWL eine tolle Maschinenbau-Region ist.“ Deshalb habe der Verein auch das Technologie-Netzwerk it's owl mit ins Leben gerufen.



Almut Rademacher.

FOTO: SARAH JONEK

Doch welche Vorteile genießen Mitgliedsunternehmen? „Das Allertollste ist der freundschaftliche, offene und direkte Draht zu anderen Unternehmen, die an denselben Themen arbeiten“, sagt Almut Rademacher. „Ich sehe uns da als Vermittler, als Schnittstelle.“ Es gehe darum, dass die Unternehmen voneinander lernen, um sich selbst, aber auch die Region weiterzuentwickeln. Ein Miteinander, dort, wo es möglich und kartellrechtlich unbedenklich ist. „Die Unternehmen müssen nicht immer alles selbst können. Viele vergessen im Alltagsgeschäft, dass es eine Option ist, sich mit anderen auszutauschen. Ich glaube fest daran: Wenn man Wissen verschenkt, bekommt man viel mehr zurück.“

Dass Austausch sich lohnen kann, zeigt dieses Beispiel aus der Vergangenheit: Ein 70-Mann-Unternehmen aus Vlotho musste eine Dependence

in China eröffnen – eine große Herausforderung für den Mittelständler. Doch dank des Netzwerkes „hat er 90 Prozent der möglichen Fehler nicht gemacht“, berichtet Rademacher. Manchmal seien es schon Kleinigkeiten, bei denen anderen Unternehmen mit ihrem Erfahrungsschatz weiterhelfen können. Zum Beispiel, dass in China bei Vertragsabschlüssen die Unterschrift lediglich eine geschäftliche Absichtserklärung darstellt, sie aber nicht rechtlich bindend ist, solange das Schreiben nicht mit einem Stempeldruck versehen wurde.

Am digitalen Schwarzen Brett des Vereins ploppen immer wieder aktuelle Themen auf, zu denen ein Austausch gewünscht ist. „owl maschinenbau“ ruft dann agile Arbeitsgruppen ein – momentan wegen der Corona-Pandemie virtuell – und holt auf Wunsch auch einen Experten dazu.

Die drängendste Frage, die

die Unternehmen ganz akut im Frühjahr, aber auch immer noch jetzt beschäftigt: Wie organisiere ich mich, damit mein Geschäft weiterlaufen kann? „Insgesamt gab es natürlich viele Arbeitsorganisationsfragen“, berichtet Almut Rademacher. Büromitarbeiter wurden ins Homeoffice geschickt, Produktionsmitarbeiter in Schichten eingeteilt, sichere VPN-Zugänge gegen Industriespionage mussten eingerichtet werden. Aber auch die Fragen nach (globalen) Lieferketten, nach Überbrückungshilfen und Kurzarbeitergeld ploppten immer wieder auf. „Die Innovationslust der Wirtschaft ist heruntergefahren. Das bedeutet, dass es weniger Aufträge gibt.“ Sie könne kein homogenes Bild der Situation in OWL zeichnen, weil es von Unternehmen zu Unternehmen sehr unterschiedlich sei. „Insgesamt ist es keine Vollkatastrophe, aber sehr angespannt.“